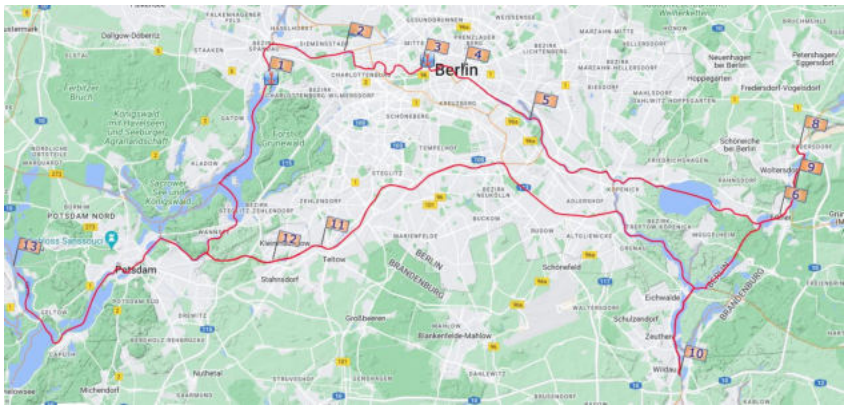
„Eine entspannte Woche durch Berlin“
Die Hauptstadt mit dem Motorboot erkunden

von
Ulrich Kolzenburg

Vor kurzem hatten wir mit dem Schiff einen Langstreckentörn auf der Elbe gefahren. Zum Schluss dessen gondelten wir noch durch die Brandenburger Seenlandschaft. Viele Tipps hatten wir bekommen, wo man noch hinfahren könne – wo es noch schön wäre.

Ein ganz eindrucksvoller Hinweis kam von Norman, dem Betreiber der Werft-Marina in Werder. Wir sollten doch mal nach Rüdersdorf fahren – ans „andere Ende der Stadt“. Das alte Kalkwerk wäre schon Kulisse für den Film „Enemy at the Gates“ mit Jude Law gewesen. Die alten Bauruinen der Fabrik wären „morbide-schön“ und hätten immer noch eine gewisse Funktion. Einerseits sind sie im Museumspark Rüdersdorf eingebettet und andererseits dienen sie als Übungsterrain für Hilfsorganisationen. Das hörte sich alles sehr abenteuerlich an und wir wollten diese Gegend, die für uns völlig unbekannt war, einmal ansehen. Das ließ sich nun hervorragend verbinden mit einem gemütlichen Törn durch die Hauptstadt - vom Wasser aus hatten wir sie auch noch nicht besichtigt. Wir fanden eine traumhafte Seenlandschaft, wunderschöne Ecken am Wasser und ein einmaliges Wasser-Wander-Revier.

1. Planung



Die Planung beinhaltete einen Törn von 7 Tagen entlang der Hauptwasserstrassen von Berlin. Mit 4 Schleusen (eine davon zweimal zu befahren) vom Anspruch nicht zu hoch.

Für die Fahrt durch das Regierungsviertel sind besondere Bedingungen zu berücksichtigen, die Jahreszeit- und Uhrzeit-Abhängig sind. Hierzu muss das einschlägige Kartenwerk greifbar vorgehalten werden. Es empfiehlt sich dringend, speziell in den Passagen der Innenstadt ein angemeldetes, zugelassenes und betriebsbereites UKW-Sprechfunkgerät betriebsbereit an Bord zu haben. Zu bestimmten Zeiten ist dies auch vorgeschrieben.

2. Vorbereitung

Die Übernachtungen wurden teilweise vorab reserviert, teilweise unterwegs organisiert und teilweise auf „gut-Glück“ angefahren. Im Nachhinein sollte auf eine rechtzeitige Reservierung Wert gelegt werden – grade in der Saison. Dabei hilft es, sich an kleinen Vereinen mit „gelber Welle“ zu orientieren – da sind die Informationen und Beziehungen besser („Steg-Talk“) sowie die Liegegebühren günstiger. Generell sollte in der Vorbereitung nicht nur ein Zielhafen, sondern auch ein Ausweichhafen geplant werden, da sich manche

Liegeplatzzusagen als „Wunschdenken“ erweisen könnten – einmal weil der Platz schon belegt ist, und andererseits weil der Platz für das konkrete Schiff nicht geeignet ist.

3. Durchführung

Zum Gelingen der Durchführung gehörte es, vorab die passende Menge an Lebensmitteln zu bunkern und das ein- oder andere Werkzeug zu beschaffen. Konkret war es in diesem Fall ein Luftpumpenadapter für Fender, die im Laufe der Zeit etwas „schlapp“ geworden waren. Zum Ende des Törns kamen zudem 2 kleine Klampen am Achterschiff hinzu, um Fender und Leinen jeweils getrennt belegen zu können.

3.1 Sa 3.6.23 Gang durch Werder

Nachdem wir tags zuvor schon gemütlich angereist waren, wurden am Samstag die vorbestellten Lebensmittel abgeholt und die Getränke-Box auf dem Schiff aufgefüllt. Das war schnell erledigt und so ging es auf die Insel „Werder“, um endlich einmal zu sehen, wie das Dorf aussieht, wo wir unseren Liegeplatz haben. Es ist total nett und wir haben uns sofort verliebt. Dieser Ort hat sich nach der Wende total herausgeputzt. Hier durchzulaufen kommt einem wirklich vor, wie in einem historischen Ort unterwegs zu sein. Die Bilder auf den Infotafeln aber zeigen das „vorher-nachher“! Klasse, was draus geworden ist! Das versöhnt für so manche Fehlinvestition an anderen Stellen in der Nachwendezeit.

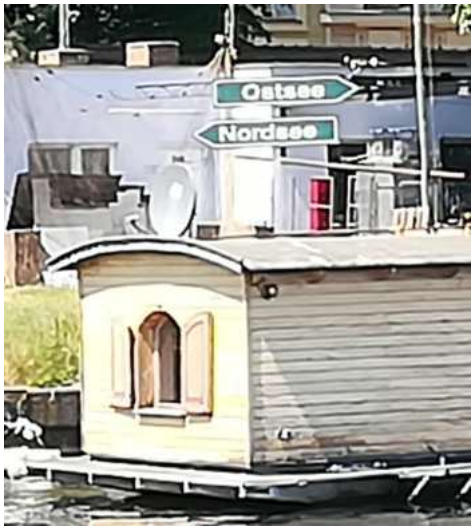
Abends dann, am Steg, waren wir zuerst verdutzt von den Gästen im Restaurant "Filterhaus", die in Scharen auf die Terrasse kamen, um den Mond zu fotografieren.

Aber dann wurden auch wir in den Bann gezogen.

3.2 So 4.6.23 Werftmarina Werder – Marina Lanke: Start der Runde durch die Hauptstadt

Am Sonntag morgen wurde das Schiff noch mit frischem Wasser versorgt und gegen 11:00 Uhr ging es endlich los. Es sollte kein besonderes Thema werden: Der erste Teil der Strecke bis nach Potsdam war vom Tanken bekannt. Auch die Ecke um die Pfaueninsel war bekannt - von der Landseite her.

Wir fuhren über den "Tiefer See" unter der berühmten Glienicker Brücke hindurch die Havel hinunter, an Kladow vorbei nach Schwanenwerder (steht da nicht das Haus von Angelina Jolie und Brat Pitt? Inselstrasse 34?) und weiter bis nach Gatow (s. "Cluedo" - der Oberst von Gatow) bis fast in die "Scharfe Lanke". Dort liegt das heutige Ziel: Die Marina Lanke. Sicherheitshalber gab es unterwegs auch Wegweiser - wir hätten kaum die Karten gebraucht. Unterwegs fanden sich alle die schönen Gegenden, welche diesen Liegeplatz in Berlin so besonders machen.



Auf der Havel in den Templiner See

Die Seilzugfähre Caputh

Potsdam

St. Nicolai in Potsdam

Potsdam, Neue Fahrt

Glienicker Brücke

Heilandskirche am Port von Sacrow

So erreichten wir recht früh die Marina Lanke. Diese Marina versucht sich herauszuheben. Es gibt viele Extras wie eine Tankstelle, daneben ein kleiner Imbiss für Bootsfahrer, jede Menge Mietmöglichkeiten von Booten, SUPs etc. Man bekommt an der Tankstelle (ohne dass man extra fest machen muss) vom Service den Marinaplan und dort eingezeichnet, wo der Liegeplatz ist.

Der freundliche Mensch erklärte noch: „Erst links dann erste rechts - in die 2. Box“. Das habe ich dann auch artig gemacht. Wegen Wind und Enge wurde der Anleger etwas "nervöser" - irgendwann lagen wir endlich sicher zwischen den Dalben. Heike ging an die Rezeption (wie in einem Hotel) zur Anmeldung: 58 Eur ... war schon heftig! Plus 20 Euro Kaution für den Toilettenchip. Aber soll ich wieder wegfahren? Zumal die Dalben so eng standen, daß wir "grade so" durchpassten. Das wollte ich nicht unnötig wieder ausprobieren. Denn das Einparken wurde dadurch schon eine Challenge für Crew und Skipper! Gott-sei-Dank gab es die besagten hilfreichen Hände an Land, welche die Leinen achtern annahmen. Da sollte man sein Glück nicht herausfordern! Nein.

Schon nach kurzer Zeit aber wandelte sich unsere Sicht auf die Marina immer mehr. Sie lässt sich vielleicht mit der von Dresden vergleichen: Wahnsinnig teuer und ein sehr unruhiger Liegeplatz. Wenn es einem beim Still-liegen auf dem Schiff fast schlecht wird, dann haben wir wirklich Wellengang! So ein Schwanken hatten wir das letzte Mal beim Segeln im Mittelmeer bei Starkwind. Aber hier zerrte und zuppelte es überall. Wir hatten Bedenken, ob die Klampen über Nacht halten. Zudem: Die Dalben stehen so eng, daß wir grade „genau“ hindurch passten. Bei solch einem Wellengang rücken sie auch beim Liegen unangenehm dicht heran.

Nach einiger Zeit kam die nächste Erkenntnis: Die zweite Box ist nicht der zweite Liegeplatz. Der ist ein genau Platz daneben, wie man bei genauem Studium der o.a. Karte erkennen kann (wir lagen auf 44, sollten aber auf 45). Also ab an die Rezeption und den Fehler gebeichtet. Das stieß auf Nervosität - denn da sollte halt noch ein fetter Kahn mit 4,25 m Breite kommen. Es dauerte eine Weile, bis ich den Kollegen überzeugt hatte, dass ich eben diesen "fetten Kahn" habe und der Andere, der noch avisiert war, dünner war und auf jeden Fall nebenan auch reinkommt. Schließlich gab er sich zufrieden und rief an der Tanke an, dass der nächste, der rein kommt, eben diesen anderen Platz zugewiesen bekommen soll.

Das war dann genug für den Tag: Wir liefen mit Fina zum Hundestrand, ließen sie im Wasser toben und entspannten etwas am Strand.

Jedenfalls haben wir keine Lust, in der Marina noch mehr Geld zu lassen. Es gab Essen an Bord.

Auch die Lust auf den sonntäglichen "Tatort" war vergangen und so verzogen wir uns schnell ins Bett.

Mit hereinbrechender Dunkelheit schlief der Wind ein - so wurde es doch noch eine geruhsame Nacht.

3.3 Mo 5.6.23 Marina Lanke – Klipper Restaurant

Nachdem morgens kein Wind wehte, lagen wir doch recht ruhig. Erst um 09:00 Uhr fingen wir an, die Tagesroutine zu beginnen - bloß nicht zu schnell aufstehen ... ist ja Urlaub! Um 11:00 Uhr schließlich kamen wir raus. Fina hat sich irgendwo einen Durchfall eingefangen - heute müssen wir also konsequent nach jedem Anlegen sofort Gassi-gehen.

Die Einfahrt in die Havel hätte ich fast verpasst - so klein und unscheinbar war sie. Mal gut, daß es hier ein betonntes Fahrwasser
gibt. Von km 4 bis km 0 der Havel war es dann auch nicht weit und schon fuhren wir auf der Spree.

Er war beeindruckend, dieser Weg bis zur Schleuse Charlottenburg. Grünanlagen, Villenviertel, Industrieanlagen und Industriebrachen wechselten einander ab. Schaustu links - verpasste was rechts. Es war der Hammer.

Grade noch wollten wir an der Schleuse Charlottenburg auf Warteposition gehen (Heike knotete schnell die Fender nach Bb um) da sprang die Ampel um auf grün - wir konnten mit zwei anderen Booten direkt einfahren (Fender wieder nach Stb - ZackZack). 1,20 m Hub liefen total entspannt und schon gelangten wir in den Spreebereich, um den es uns heute ging.

Mitten durch die Stadt ging es, an Parks vorbei, an Industriehäfen, an Baustellen und an Villenvierteln. Schon kam der Schlossgarten Charlottenburg und das Schloss Bellevue - und nur einer der vielbeschworenen Fleischfrachter überholte uns mit freundlichem Gruß. Schon waren wir an der Kanzlerbrücke und ich fragte mich, wofür man eigentlich Funk haben muss. Ich tat mal ganz groß und meldete mich wie die großen Touri-Dampfer - aber interessiert hat das Keinen.

Nur fand ich es diesmal ganz passend, denn 3 oder 4 von den Dampfern musste ich, unter der Kanzlerbrücke abwartend, vorbei lassen, wenn ich meine langsame Geschwindigkeit durch das Regierungsviertel weiter fahren wollte. Die Security hat bestimmt auf uns aufgepasst ;-)

Scheinbar verfahren sich manche Boote auch – sonst gäbe es am Wasser wohl keine Wegweiser innerhalb Berlin's.

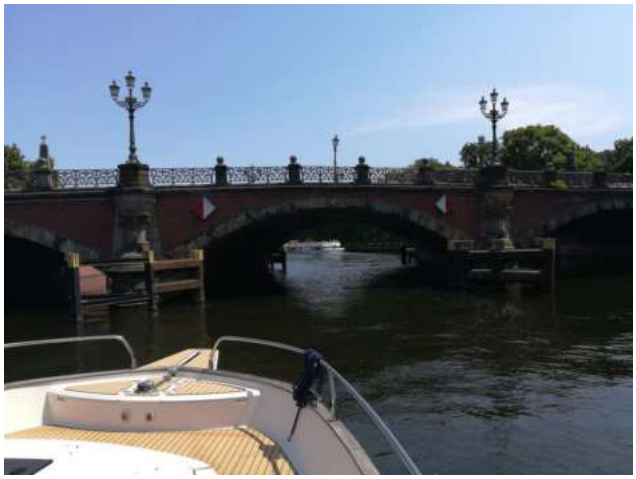
Die alten Spreebrücken mit ihren historischen Pfeilern wirken vom Wasser ganz besonders schön aus.

Da Berlin aber viele Wasser-Kilometer hat entwickeln sich an den alten Kanälen neue Viertel mit Büros und Wohnungen.

In der Nähe der „Turmstrasse“, wo Martin & Familie früher einmal wohnten, sieht es heute am Wasser so aus

Und dort ganz in der Nähe befindet sich der „Spreebogen“,

und die Lutherbrücke.



Gleich dahinter die Zufahrt auf das Kanzleramt und den Kanzlersteg

Doch vorher noch die Anlegestelle „Kanzleramt“ mit Alex im Hintergrund

und der Kongresshalle nebenan.

Aber nun: Das Kanzleramt

und der Kanzlersteg.

Eine Kurve weiter und nun für die Abgeordneten: Der Marie-Elisabeth-Lüders-Steg.

Der verbindet die Abgeordneten-Bürohäuser, das Paul-Löbe-Haus (PLH) mit dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus (MELH), das den Wissenschaftlichen Dienst des Bundestages im MELH und die Bibliothek (die nach Washington und Tokio drittgrößte Parlamentsbibliothek der Welt) und das Archiv beherbergt sowie einen Kunst- und Ausstellungsbereich, der für die Öffentlichkeit zugänglich ist. dieser Steg soll die Verbindung Ost-West symbolisieren.

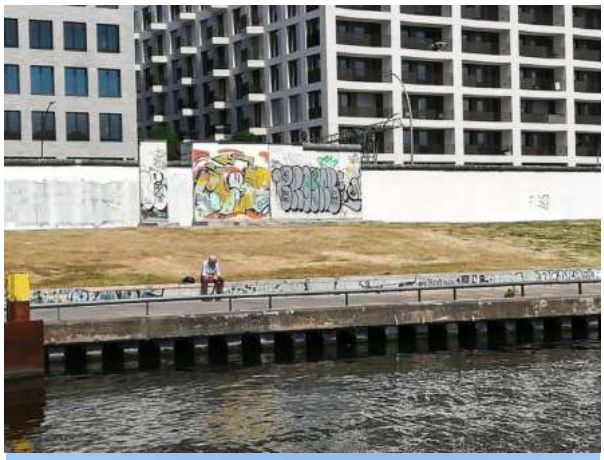
Direkt nebenan befindet sich der Reichstag.

Schlag auf Schlag folgten jetzt Brücken und Sehenswürdigkeiten: Moltkebr., G.-Heinemann-Br., Fußgänger-Überweg zum Hbf, Kronprinzenbr, Lüderssteg, Marschallbr, oder Bahnhof Friedrichstrasse.

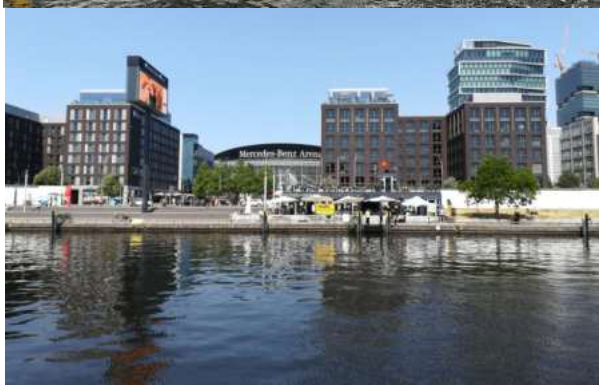
Die Museumsinsel und das Humboldt-Forum.

Nach einer der vielen Kurven, Brücken und Touristen-Dampfer tat sich ein ganz breites Stree-Becken auf: Aha: Bis hierhin fahren die Dampfer und dann gehts zurück - dann ist die Stunde um, für die die Touristen zahlen.

Überall war Einfahrt-Verbot für Sportboote ... bis ich einen kleinen Steg sah, der als Warteposition für die Mühlendammschleuse ausgewiesen war. Da drückte ich mich mit Bug-/Heckstrahlruder hin. Kaum war es klar, daß ich dort warten wollte, sprang auch hier die Schleusenampel um auf "Grün" und wir wurden als einziges Sportboot geschleust. 1,5m ging es weiter nach oben. Aber irgendwas an dieser Schleuse war anders als alle Schleusen, die wir bislang erlebt hatten. Das Boot war kaum zu halten. Mit der Leine auf der Klampe und vereinten Kräfte schauten wir, daß unsere "Carpe Diem" weder querschlug noch an der Mauer zerschellte. Und: Das war harte Arbeit!! Dies zur Warnung für alle, die da auch mal lang wollen.



Hinter der Schleuse folgte eindruckvoll der "Berliner Mauerweg" direkt am Wasser entlang. Eindruckvoll besonders vor dem „Eastside“-Hotel.



Dazwischen die hypermoderne Mercedes-Benz-Arena

Und gleich folgte ein weiteres Highlight: Die Oberbaumbrücke.

In der Stralauer Allee links und der Puschkin-Allee rechts standen Neubauten mit Edel-Lofts für die Generation Z, die hier angeworben werden soll. Auf dem Wasser davor sah man noch ein paar Wrack-ähnliche Schiffe, die aber offensichtlich bewohnt wurden - Berlin-Friedrichshain hat alle diese Gegensätze. Vor einer großen Industriebrache folgte ein Strandbad mit dem Badeschiff des „Urban Sports Club“ in der Spree: „Wasser im Wasser“. Und gleich folgt das berühmte, 30m hohe Kunstwerk "Molecule Man" von Jonathan Borofsky als Schnittpunkt zwischen Friedrichshain-Kreuzberg und Treptow-Köpenik.

Man bräuchte ein Video, um alles das nachzuvollziehen und zu beschreiben, was es alles zu sehen gab.

Hinter dem Treptower Hafen liegt die "Insel der Jugend" und dort das Restaurant "Klipper". Das hat einen eigenen Anleger (derjenige der "Gelben Welle" war zu schmal für uns - *Versuch machte klug*). Aber dann durften wir neben dem Eventschiff "Diva" liegen - das passt.

Jetzt ging es erstmal Essen in den Klipper ... das war ok. Besonders gut das Ambiente - Auf einem Ponton sitzend mit Blick auf's Wasser. Ein schöner Abschluss des Tages!

3.4 Di 6.6.23 Klipper Restaurant – MC Stienitzsee: Eine unglaublich schöne Gegend gefunden

Morgens schön gefrühstückt, das Schiff fertig gemacht und den Hund nochmal Gassi geführt. Das reicht schon, dass es schon wieder 11:00 Uhr wird, bis wir aus dem Hafen kamen.

Weiter ging's auf der Spree, passierten Ober- und Niederschöneweide, an vielen Motorsportclubs und edlen Privatanlegern gings vorbei bis zur Dammbrücke in Köpenick. Dort dann links abbiegen in die Müggelspree - und es änderte sich sofort das Bild. Edle Wohnungen am Wasser und jede Menge Party-Boot-Verleiher (und auch verliehene Boote auf dem Wasser). Die Vermutung, dass die "Spreearche" an Steuerbord ein alternatives Wohnkonzept wäre, bestätigte sich nicht. Es war „nur“ die nächste Event-Location.

Hinter der Müggelspree ging es schon bald in den "Großen Müggelsee". Aus ökologischen Gründen ist dort genau ein Fahrwasser ausgetonnt, auf dem man fahren darf. Große Teile des Sees werden unter Wasser belüftet, damit der See nicht umkippt. Es folgte der "Kleine Müggelsee" und weiter fuhren wir rüber nach Rahnsdorf. Hier folgt man der Müggelspree durch "Neu-Venedig" - eine Siedlung, in der jedes Grundstück einen Wasserzugang hat. Zu DDR-Zeiten wurden sie günstig an Bürger vergeben - und das Interesse daran war damals "überschaubar". Das hat sich heute komplett geändert und an vielen Stellen stehen hochmoderne Häuser statt Wochenend-Datschen. Welch eine Wohngegend - beneidenswert! Der nächste S-Bahn-Anschluss ist in erträglicher Weite. Wer also in Berlin arbeitet hat es da richtig gut getroffen.

Weiter lief die Fahrt über den Dämeritzsee nach Erkner - der eigentlich vorgesehene Endpunkt des Tages. Das war aber wirklich noch viel zu früh um Schluss zu machen. Also: Kurzer Anruf beim MC Stienitzsee, ob sie einen Übernachtungsplatz für uns hätten. Wir hatten Glück! Zwar erst ab 17:00 Uhr - aber so konnten wir langsam und entspannt dort hintuckern.

Zunächst kam der Flakensee und der endete bei der Woltersdorfer Schleuse. Dort angemeldet erfuhren wir, dass die nächste Schleusung für 14:00 Uhr vorgesehen war - ein anderes Motorboot stand auch schon an der Warteposition. Die paar Minuten waren nicht schlimm - und nach 2,10m Hub auf die nächste Ebene tat sich wieder ein neues Bild auf. Diesmal eine ländliche Siedlung - wo jedes Haus Wasserzugang hat. Über den Kalksee und dem "Hohlen See" kamen wir zu ganz alten Kalkfabrik-Gebäuden in Rüdersdorf am Kriensee. Diese riesengroßen, inzwischen überwucherten Gebäude waren wohl schon Kulissen für so manchen Film - von Action bis zu Porno. Man erzählt sich, dass auch die GSG9 dort ab und zu übt.

Unterwegs rückte der Schilfgürtel immer näher, sodass fast nur noch das Boot hindurch passte. Aber immerhin waren wir immer noch auf einer offiziellen Landeswasserstrasse. Gott-sei-Dank gab es Hinweis-Schilder, durch welchen Seitenarm es wohin geht. Hier könnte man man sich wirklich verfahren - ganz leicht. Das Wasser war so klar, daß man die Holzdalben unter Wasser sehen konnte.

Gegen 16:00 Uhr warfen wir den Anker im Großen Sienitzsee und genossen die Umgebung dort. Schon kurz vor 17:00 ging der Anker wieder auf und wir steuerten direkt auf den Motorboot-Club zu, wo der Hafenmeister schon auf uns wartete.

Hinter der "Gutemine", einer Linssen 40.9, machten wir fest. Mit 18 Euro hielt sich die Liegegebühr auch in Grenzen. Dafür erfuhren wir sehr viel über den Verein, und den See an sich, der nach der Wende wohl rückübereignet wurde und nun einer "Real-Estate-Gesellschaft“ gehört. Diese wiederrum hat angeblich das Ziel, für die Führungskräfte der Giga-Fabrik von Tesla, die ca 25 km entfernt ist, adäquate Grundstücke bereit stellen zu können (*OK - das funktioniert nur 1x pro Grundstück - aber egal*). Entsprechend werden alte Anwohner, Vereine und See-Nutzer mit hohen Pachtzinsen überzogen. Einige haben schon aufgegeben und verkauft. Auch der MC Stienitzsee musste seine Anlage schon zurückbauen. Es herrschte eine etwas frustrierte Stimmung.

An diesem Liegeplatz waren wir "mitten im Nirgendwo" – traumhafte Ruhe, abends die Geräusche des Wassers und des Waldes und das Plätschern am Schiff zu hören. Es war ein echtes Wiegenlied für einen ausgiebigen Schlaf.

3.5 Mi 7.6.23 MC Stienitzsee – Gelbe Welle Stadt Zeuthen

Gut geschlafen - früh aufgewacht. Windstille über dem See. Erst mit steigender Sonne zieht ein Lüftchen herüber und das Wasser kräuselt sich. Heike wollte dies so unglaublich klare Wasser für ein Bad nutzen - aber ein "etwas" aggressiver Schwan lies es bei "Füßen im Wasser" bewenden.

Die Eigner der "Gutemine" fragten, ob sie bis zum Dämeritzsee hinter uns herfahren können. Die gestern schon passierten Engstellen ohne Funk zu fahren – das ist schon unangenehm. Also fuhren wir gemeinsam gegen 09:45 Uhr los. Und tatsächlich: Irgendwo zwischendurch überholte uns ein dickes Schubschiff auf dem Weg, einen Pramen für Bauarbeiten zu holen. Mann: Der Schiffsführer muss aber schon jonglieren können. Solche enge Kanäle mittelfristig unfallfrei durchzutanzen, dazu gehört schon was. Mit dem Schuber vorweg machte auch die Schleuse gleich auf und wir konnten noch mit hinein. „A gmahde Wiesn“ („… a eigentlic kompliziadare Handlung, die in am speziella Foi leicht geht oda aa scho passiad is … koa aktive Handlung mehr nedig is, um a Zui z dareicha“ – sagt Wikipedia)

Im Dämeritzsee ging es dann statt rechts nach Berlin diesmal links ab auf den Gosener Kanal und dann auf den Seddinsee. An dessen Ende muss man gut aufpassen: Das Fahrwasser führt eng zwischen dem Weidenwall und Schmockwitz durch. Jetzt waren wir auf der Dahme und dem Zeuthener See.

Nachdem wir gestern von dem eigentlich geplanten Anlieger-Restaurant eine Absage bekommen hatten trauten wir uns, einfach auf gut Glück das Ufer entlang zu fahren um mal zu schaugn, wo es vielleicht eine Bleibe für die Nacht gäbe. Am unteren Ende angekommen - und ohne Ergebnis - drehten wir etwas frustriert um. Da soll demnächst ein Anleger bei einem Restaurant kommen … da könnte was in einem Bootsclub sein … so richtig zog da nichts. Auf dem Weg herunter hatten wir schon die "Gelbe Welle" für den Stadt-Anleger von Zeuthen gesehen – ein Holzsteg, etwas desolat und Stahlpfähle davor: Nicht gut für ein GFK-Schiff. Auf dem Weg zurück nun fanden wir versteckt genau gegenüber eine zweite Gelbe Welle für Zeuthen - hier könnte es klappen. Die

beiden Wellen gehörten tatsächlich zusammen – waren das doch die alten Anleger der Fähre gewesen. Mit viel Gespür zirkelten wir uns ganz langsam hinein. Zum Schluss meinte Heike, es wären nach vorn noch 2m Platz. Die hätte ich gern mitgenommen, um die Badeplattform vom Stahl-Pfahl weg zu bekommen. Aber das Boot ließ sich nicht mehr bewegen. Scheinbar wurde es nach vor eben doch schneller flach als vermutet - sehen kann man das in dieser Brühe hier jedenfalls nicht mehr.

So liegen wir also schon seit 13:30 Uhr. Wieder ein zu kurzer Tag - aber einfach "nix tun" und Entwürfe für Reiseberichte zu schreiben geht ja auch.... Heike macht sich dran mit dem Lot die Wassertiefe zu checken. Es geht darum, die Vermutung mit dem „schnell flach werden“ zu bestätigen oder zu widerlegen.

Im Schiff duftete es bald schon nach Bulgur und Fleischbällchen - und wir tu erstmal nix weiter ausser im Dorf spazieren zu gehen und den Sonnenuntergang mit Rosé zu betrachten.

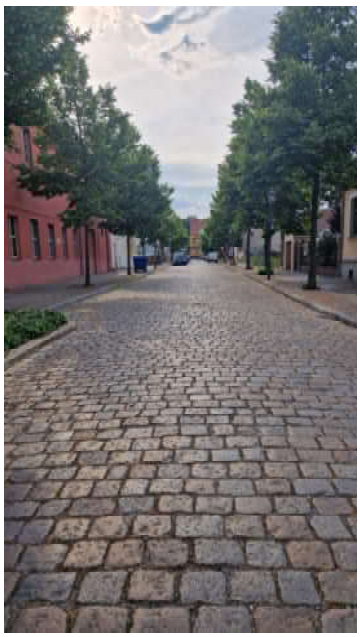
3.6 Do 8.6.23 Zeuthen – Stadtmarina Teltow

Dieser geheime Platz zwischen den Villen, der früher mal ein Fähranleger war, hatte schon was. Morgens gleich ein Blick auf's Wasser und man sieht die Arbeit des Alltags vorbeiziehen: Schubverbände, Frachter, Touristenschiffe, WaSchPo aber auch Privat- und Charterschiffe. Alles in einer Distanz, dass es gut ist anzuschauen, aber einen persönlich nicht berührt, d.h. "hektisch macht" i.S.v. "wir müssen jetzt aber los". So war auch der Ableger um 10:30 Uhr ohne Stress.

Auf der Dahme ging es entlang durch den Zeuthener See an Eichwalde vorbei in den Langes See. Dort entlang der Ruder-Regattastrecke entlang nach Alt-Glienicke. In einem Meer von Bootsclubs mit sicher tausenden an Liegeplätzen zweigte links unscheinbar der Teltow-Kanal ab. Den muss man wirklich finden - so als Berufsschiffer mit großen Schubverband.

So führte auch und der Kanal an vielen Berliner Stadtteilen vorbei: Treptow, Rudow, Buckow, Niederschönweide, Britz, Neukölln, Tempelhof, Mariendorf, Lankwitz, Lichterfelde, Seehof, Zehlendorf bis hin zum Stadthafen Teltow.

Dieser Hafen wurde 2019 in Betrieb genommen, und sieht immer noch "wie neu" aus. In einer Liegegebühr von 19 Euro sind neben den helfenden Händen beim An-/Ablegen auch Strom und Wasser enthalten. Er hat sich auf reine Gastlieger spezialisiert um zu vermeiden, dass es einfach der nächste Hafen für Berliner Schiffsbesitzer würde. In fußläufiger Entfernung ist ein kleines Shopping-Center - die perfekte Infrastruktur für einen Zwischenstopp vor oder hinter der Kleinmachnower Schleuse. Die Slipanlage in dem Hafen nutzt Martin immer für sein Schiff. Nur Fina fand den Steg nicht toll .... denn der aus Recycling-Bohlen gebaute Steg war zwar solide und fest, heizte sich in der Sonne aber heftig auf, sodass man kaum barfuß darauf laufen konnte. Zudem entstanden elektrostatische Ladungen - obwohl schon Erdungsleiter zwischen den Bohlen nachinstalliert wurden. Alles etwas, was der Hund noch deutlicher spürte als wir.



Den Abend beendeten wir beim Griechen im Ort. Auf dem Weg dorthin gab’s eine kleine Stadt-Besichtigung. Reste der Alten Mauer fanden sich, aber auch ein schick renovierter Marktplatz. Schöne alte Kopfsteinpflasterstrassen mit verwunschenen kleinen Häuschen.

3.7 Fr 9.6.23 : Stadtmarina Teltow – Werftmarina Werder

Heute ging es "bloß" zurück nach Hause - nach Werder. Start um 10:30 und schon kurz darauf in die Schleuse von Kleinmachnow gekommen. Das war in diesem Fall etwas Besonderes, weil beide Schleusenkammern fast zeitglich bergab in den Griebnitzsee gefahren wurden. Eine Kammer transportierte die Leichter eines Schubverband - die Zweite das entsprechende Schubschiff. Hinter dem nun konnten wir mit hinein, zusammen mit anderen Sportbooten. Mir kamen die Worte des Schleusenmeisters in Hohenwarthe von Mitte April in den Sinn (Er müsse sich so konzentrieren, denn die Sportboote würden nicht das machen, was sie sollen .....). Am

Ufer deutete die elektronische Hinweistafel schon das an, was in den kommenden Wochen folgen sollte: Wegen des geringen Regens wird der Wasserverbrauch der Schleusen durch reduzierte Schleusenfahrten eingeschränkt.

An Potsdam gings vorbei nach Caputh und über den Schwielowsee die Havel hinauf nach Werder.

Kurz vor 15:00 waren wir schon in Werder und es begann wieder der Putzwahn. Schließlich kommen morgen unsere Berliner Freunde zu Besuch.

3.8 Sa 10.6.23 : Die große Potsdam-Rundfahrt

Nach Hund-abgeben und Autobahn-Stau ertragen schafften es Ina und Andreas gegen 11:00 Uhr am Schiff zu sein. Das war ein schönes Wiedersehen! Dazu gab's nen weiteres nettes Bade-Entchen (warum bekomme ich sowas bloß immer wieder?) eine Flasche Martini und zwei schicke Martini-Gläser dazu. Die kommen mit nach München! Nach der (beschleunigten) Sicherheitseinweisung ging es um 11:30 Uhr los. Nachdem es so recht keine Meinung gab, wohin, wurde die "große Potsdam-Runde rechts herum" angesagt. Nachdem das "schon ein paar Kilometer" sind und in den Kanälen und auf den Seen doch starke Geschwindigkeitsbegrenzungen sind, bekam ich etwas Bedenken, ob wir das bis Sonnenuntergang schaffen. Aber weit gefehlt!

Zunächst ging es die Havel hinunter bis nach Paretz auf den Sacrow-Paretzer Verbindungskanal. Unter der A10 wieder hindurch durch den Schlänitzsee und am Fahrlander See vorbei. Krampsee und Lehnitzsee (sehr zu empfehlen für Tagestouren) ließen wir links liegen und gingen in den Jungfernsee. Hier wurde klar, dass wir mehr als sehr gut in der Zeit lagen. Also keine Abkürzung unter der Glienicker Brücke durch, sondern weiter an der Pfaueninsel vorbei Richtung Großer Wannsee.

Eigentlich hatten Jarmila und Martin für einen Besuch abgesagt. Aber das aktuelle Timing unsererseits und das von den Berlinern andererseits führte zu dem spontanen Beschluss: Wenn Kuno vom Fußball zurück ist

treffen wir uns und suchen uns einen gemeinschaftlichen Ankerplatz. So schlich ich mich an den Segel-Regatten auf dem Wannsee vorbei in den "Kleinen Wannsee". Da konnten wir dann auch "Villen gucken". Auf dem Pohlesee blieben wir stehen um auf die Berliner zu warten. Ein Bootchen, das so aussah wie auf den Fotos von Martin, hatte ich fest im Blick. Die hatten nämlich inzwischen Kuno aufgefischt und waren unterwegs. Nach einer Zeit meldeten sie sich - sie würden uns nicht sehen. Au weia - ihr Liegeplatz war im Stölpchensee und nicht im Pohlesee. Peinlich Peinlich Peinlich!

Also fuhren wir hinter einem Dampfer der „Weißen Flotte“ hinterher - und da warteten sie auch schon. Zusammen ging es durch den Griebnitzkanal auf den Griebnitzsee. Hier suchten wir uns einen passenden Platz außerhalb der Fahrrinne und gingen ins Päckchen vor Anker. Es folgte ein großes "Halloooo" und ein Badefest. Das wurde nur von einem lokalen Gewitterschauer unterbrochen. Zwei Stunden Spaß und Ratschen - uns ging es allen sehr gut an diesem Nachmittag.

Gegen 17:00 Uhr hieß es dann wieder "Anker auf", Martin fuhr direkt zum Liegeplatz auf dem Stölpchensee und wir setzen die Runde rund um Potsdam fort. Vor der Glienicker Brücke gings links ab in den Tiefen See, durch die "Neue Fahrt" in den Templiner See und dort am Schulungszentrum der Sparkassen vorbei - einem alten Luftschiffhafen - nach Caputh. Scharf rechts in den Schwielowsee und am dortigen Resort vorbei nach Werder. Den Anleger bewertete Andreas mit " 1+ " - ich hoffe ja, dass sich langsam etwas Übung mit dem Schiff einstellt ;-). Der Anlegeschluck – ein geniales Mitbringsel der Freunde – genossen wir in der abendlichen Spätsonne auf dem Palaverdeck. Nur die „Cohibas“ hatte ich wirklich vergessen, rauszuholen.

Den Abend ließen wir beim Mexikaner ausklingen - das Filterhaus hatte wieder eine geschlossene Veranstaltung, die bis spät in die Nacht ging.

4 Der Übergang ins wahre Leben

Am Sonntag hatten wir nichts weiter vor. Großputz scheint auch nicht nötig und es ist brennend heiß. Das Thermometer im Schatten des Schiffes zeigt 31°C - da hat man auch zu nichts Lust. Wir beschlossen also, nicht bis morgen mit der Abfahrt zu warten, sondern jetzt schon alles zurecht zu machen und nachmittags aufzubrechen. Das hat etwas Wehmut ... Vor uns liegt eine längere „schiffsfreie“ Zeit. Im Juli folgt der Besuch bei Stephan, Im August dann meine neue Hüfte „links“ und dann im Oktober die Hochzeit von Regina. Ob der Dampfer es so lange ohne uns aushält? Michael vom Nachbarschiff "Trinidad" weiß Bescheid - und will auch ein Auge auf's Schiff werfen.

Tipps und ggf. Literaturhinweise gebe ich gern unter Ulrich.Kolzenburg at web.de